

Förderdiagnostische Kriterien

Die Förderdiagnostischen Kriterien verkörpern eine Einheit von Diagnostik und Förderung:

- Sie dienen der Bestimmung von Förderzielen.
- Sie erleichtern die Orientierung über die Lernausgangslage (Diagnostik).
- Im Förderprozess können sie zur Feststellung des Fördererfolgs herangezogen werden.

Dabei werden inhaltliche und prozessbezogene Kompetenzen berücksichtigt. Inhaltliche Kompetenzen sind zum Beispiel Wissen und Fertigkeiten im Lesen und der Mathematik; prozessbezogene Kompetenzen sind Lernstrategien, Motivation, Handlungsregulation, Wahrnehmungskomponenten usw. Die knappe, übersichtliche Form kommt der kooperativen Beratung entgegen. Wenn die Beratenden zum Beispiel die „Lern- und Leistungsmotivation“ thematisieren möchten, können sie die entsprechende Seite der Kriterien zur Hand nehmen und sich zu Aussagen anregen lassen, die ihnen auf Grund ihrer bisherigen Beobachtungen möglich sind und die sie in eigene Worte zu kleiden. Ein vollständiges „Abarbeiten“ aller Gesichtspunkte wäre nicht produktiv. Die Übersichten sind als Stichwortsammlungen zu betrachten, die es gestatten, konkrete Bezüge zu den Rahmenlehrplänen auszuweisen. Die Kriterien gliedern sich nach den *Voraussetzungen erfolgreichen Lernens*:

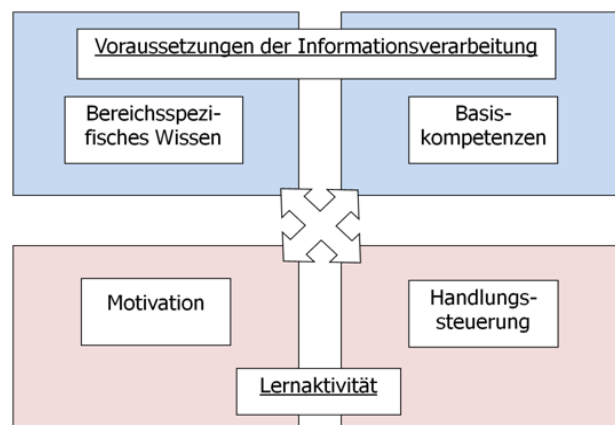


Abbildung: Voraussetzungen erfolgreichen Lernens

Zum bereichsspezifischen Wissen gehören

- [Weltwissen und praktische Kompetenzen](#),
- [Lesen und Schreiben](#) ,
- [Mathematik](#).

Zu den Basiskompetenzen gehören

- [Motorik](#),
- [Wahrnehmung](#),
- [Sprache](#),
- [Denken](#),
- [Sozialkompetenz](#).

Motivation gliedert sich in

- [Lern- und Leistungsmotivation](#) und
- [Selbstbild und Selbsterleben](#).

Handlungssteuerung beinhaltet

- [Selbstkontrolle des Verhaltens](#) und
- [Lern- und Arbeitsverhalten, Konzentration und Handlungsausführung](#)

A Weltwissen und praktische Kompetenzen

Dieser Bereich beinhaltet einige kompetenzorientierte Aspekte des Allgemeinwissens und praktische Kompetenzen. Der Begriff „Weltwissen“ wurde vor allen in der Piaget-Schule verwandt. Bekannt geworden ist das Buch von Elschenbroich (2001) „Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken“.

A Weltwissen und praktische Kompetenzen

1 Farben und Formen

- a Umgang mit Farbe und Kenntnis der Farben
- b Kenntnis geometrischer Formen (erkennen, benennen)

2 Zeit

- a Verstehen und Umsetzen einfacher Reihenfolgen, in denen etwas zu tun ist (z.B. Tisch decken)
- b Umgang mit Zeitbegriffen (Abschnitte des Tages, Stunden, Monate, Jahreszeit)?
- c Unterscheiden und Angabe der Wochentage, Orientieren anhand der Wochentage
- d Angabe des eigenen Geburtstages
- e Die Zeit von der Uhr ablesen (z.B. volle Stunde bis minutengenau)
- f Mit Hilfe eines Kalenders ein bestimmtes Datum zeigen können

3 Orientierung im Raum / in der Schule / in Institutionen

- a Orientierung in der Schule
- b Orientierung in der näheren Umgebung
- c Orientierung im Wohnort (wichtige Gebäude, Straßen, Einrichtungen)

4 Menschen / Gesellschaft

- a Unterschiede zwischen Mann und Frau nennen
- b Wissen zu den Aufgaben der Polizei
- c Wissen zu den Aufgaben des Arztes
- d Wissen, wofür Geld notwendig ist, und Umsetzung dieses Wissen (z.B. im Spiel oder bei der Vorbereitung eines Einkaufs)
- e Fähigkeit zum Umgang mit dem Geldwert einiger Münzen und Scheine
- f Kennen und Berücksichtigen des ungefähren Preises einiger Gegenstände und Nahrungsmittel
- g Kennen und Berücksichtigen von Gewohnheiten anderer Menschen
- h Wissen über Gefühle und den Gefühlswert von Dingen
- i Wissen, dass es andere Kulturen und Sprachen gibt, Wissen über einige Unterschiede zwischen der eigenen und anderen Kulturen
- j Nennen von Lieblingsorten (Bootssteg, Fenster, eine bestimmte Bank, auf dem Spielplatz ...)
- k Nennen unterschiedlicher Sprachen
- l Wissen, wofür Gesetze wichtig sind
- m Nennen mehrerer Länder und Städte
- n Wissen, wo Eltern oder andere Personen arbeiten und was sie dabei tun
- o Kenntnis wichtiger Feste und Wissen über deren Rituale
- p Kenntnis von Unterschieden zwischen „arm“ und „reich“ und Wunsch, den in Not und Armut lebenden Menschen zu helfen

5 Natur

- a Fähigkeit, Dinge und Erscheinungen genau zu beobachten und seine Beobachtungen zu zeigen
- b Begriffliche Kenntnis einiger Tiere, Fähigkeit, über Tiere zu sprechen
- c Oberbegriffsbildung bei Tieren (Vögel, Haustiere ...)
- d Fähigkeit, zur Pflege von Tieren beizutragen
- e Kenntnis einiger Baumarten
- f Kenntnis einiger Blattformen
- g Wissen über das Wetter in den Jahreszeiten
- h Wissen über das Verhalten, das dem Wetter entspricht
- i Eine Wettertabelle führen können
- i Wissen über Gemüsearten, Obstsorten
- k Wissen darüber, was man in der Natur essen kann und was nicht
- l Wissen, wofür Wasser wichtig ist
- m Interesse an kleinen Versuchen (Experimenten) (z.B., welche Gegenstände schwimmen)

6 Eigener Körper / Ich / Selbstbedienung

- a Kenntnis der Gewohnheiten und Fertigkeiten der Körperpflege, darüber reflektieren können*
- b Wissen über Ernährung, gesunde Ernährung*
- c Kenntnis von Organen und Körperfunktionen*
- d Kenntnis einiger Krankheiten*
- e Wissen über angemessenes Verhalten bei Krankheiten und Verletzungen (z.B. Hilfe holen)*
- f Kenntnis der Farbe der eigenen Augen und der eigenen Haarfarbe*
- g Wissen, weshalb es wichtig ist, Sport zu treiben*
- h Wissen über eigene Eigenschaften (z.B. ich singe gern, ich habe meine Geschwister lieb, ich spiele gern Theater)*
- i Wissen über die Pflege von Bekleidung und Wäsche*

7 Technik, Computer und Werkzeuggebrauch

- a Fähigkeiten, am Computer zu spielen oder zu lernen*
- b Wissen über den Computer (z.B., dass es Drucker, Bildschirm, Tastatur gibt)*
- c Wissen darüber, dass es unterschiedliche Programme gibt (Schreiben, Spielen, Lernen)*
- d Fähigkeit, mit einer Säge umzugehen*
- e Fähigkeit, Werkzeuge zu benutzen, ohne sich zu verletzen*
- f Kenntnis von Regeln des Arbeitsschutzes*
- g Wissen über den Umgang mit dem Kühlschrank und Haushaltgeräten*
- h Fähigkeit, eine Nachricht am Telefon entgegenzunehmen*
- i Fähigkeit, sorgfältig mit dem Material umzugehen*

8 Straßenverkehr

- a Fähigkeit, sich an Verkehrsregeln zu orientieren*
- b Wissen, weshalb Verkehrsregeln wichtig sind*
- c Fähigkeit, als Radfahrer am Straßenverkehr teilzunehmen*
- d Fähigkeit, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen*

B Lesen und Schreiben

Die Kriterien gehen von den Stufen des Schriftspracherwerbs aus und folgen dann den strukturellen Komponenten des Schriftspracherwerbs von grundlegenden kognitiven und sprachlichen Kompetenzen bis zum Leseverständnis und grammatischen Wissen.

1 Stufen des Schriftspracherwerbs (Frith, 1985; Scheerer-Neumann, 2002)

- a *Logographemische Phase*: Die Kinder identifizieren Wörter aufgrund graphemischer Merkmale, die ihnen besonders auffallen. Die Wörter werden nicht auf dem Weg der Zuordnung einzelner Laute zu Buchstaben erkannt, sondern durch den globalen visuellen Eindruck. Am Ende des Kindergartens und zum Schulbeginn imitieren viele Kinder das Schreiben oder reihen zufällig figürlich bekannte Buchstaben aneinander. Die meisten Kinder können ihren Namen in Druckbuchstaben schreiben. Sie haben ihn als „Merkwort“ erworben, d.h. sie kennen die Buchstaben auswendig ohne Bezug zu den Phonemen der gesprochenen Sprache.
- b *Alphabetische Phase*: Die Grundlage des Erlesens von Wörtern besteht in der Kenntnis von Buchstaben und ihrer Zuordnung zu Lauten. Das Kind erwirbt eine phonemorientierte Strategie, sowohl im Lesen als auch im Schreiben. In der ersten Zeit führt das zur konsonantischen Skelettschreibung (z.B. „Hnt“ für „Hund“). Schrittweise vervollständigen sich die Schreibungen, bis hin zur Bewältigung von Konsonantenhäufungen und vollständigen Beherrschung der Graphem-Phonem-Zuordnung.
- c *Orthographische Phase*: Das phonologische Rekodieren aufgrund der Graphem-Phonem-Verbindung wird nun als eine Strategie neben anderen eingeordnet. Vorwiegend werden die Wörter direkt erkannt und dafür orthographische und morphematische Strukturen und Bausteine herangezogen, z.B. Dehnungs-h, ie, v.

2 Grundlegende kognitive und sprachliche Kompetenzen

- a *Elementares Wissen über die Schriftsprache* (Wissen, wozu man Lesen gebrauchen kann. An welcher Stelle beginnt man zu lesen? Die Schreibrichtung zeigen können. Im Buch zeigen können, was ein Buchstabe und was ein Wort ist)
- b *Sprachliche Merkspanne* (Ich spreche dir jetzt Worte vor. Du sollst sie dann nachsprechen. 1. Schere – Papier – Flugzeug 2. Wohnzimmer – Fenster – Tür – Licht)
- c *Sprachverstehen* (Verstehen von Mitteilungen, Verstehen von Anweisungen)
- d *Anwenden grammatischer Regeln* (Verinnerlichung grammatischer Formen: Vervollständige: Eine Rose – viele ...; Der Strauch ist hoch. Aber der Baum ist ...)
- e *Bilden von Sätzen* (Ich sage dir drei Wörter. Bilde einen Satz! ...)

3 Artikulatorische und akustisch-phonematische Gliederung

- a *Artikulatorische Differenzierung* (lässt sich unter anderem durch Nachsprechproben erfassen)
- b *Akustische Durchgliederung* (Klingt in dem Wort ... ein „o“ ...? Was hörst du bei „...“ am Anfang? Lautierübungen, Wortaufbau und Wortabbau mit dem Lesekrokodil, Legen der Lautfolge mit Plättchen, lautierte Wörter erkennen)
- c *Trennscharfes Erkennen ähnlich klingender Laute (akustische Differenzierung)* (Unterscheiden klangähnlicher Wörter und Lautanalysen einiger Wörter, zu denen Bilder gezeigt werden, z.B. Nagel, Lampe, Beil, Flasche, Zug, Gabel, Kamel. „Das ist ein Nagel. Hörst du am Anfang ein ‚n‘ oder ein ‚m‘?“; „Das ist eine Lampe. Hörst du in der Mitte ein ‚n‘ oder ein ‚m‘?“)
- d *Rhythmische und Silbengliederung* (Silbentänzen, Silbenklatschen, Silbengehen ...; Roboter-spiel: Die Schüler sollen abgehakt wie ein Roboter sprechen: KRO-KO-DIL, EI-SEN-BAHN, BAN-NA-NE)

4 Synthetisieren von Wörtern aus Lauten

- a *Erkennen von Wörtern bei gedehnter Sprechweise* (ge:lb, Ro:le:r, Zu:ke:r)
- b *Synthetisieren von Worten aus gesprochenen Lauten* (l – o – s)

5 Schreibmotorik, Links-Rechts-Orientierung

- a *Sitzhaltung beim Schreiben*
- b *Handhaltung*
- c *Körperkontrolle*
- d *Raumlagesicherheit*
- e *Feinmotorische Steuerung*

6 Optische Differenzierung, Erkennen von Buchstaben

- a *Nachzeichnen von gezeigten Zeichen (Nachzeichnen einer Bildvorlage, z.B. $\Gamma - \forall - \Pi - \supset$ oder einer Punktzeichnung. Beachtet der Schüler die Richtung, die Größenverhältnisse u.a.?)*
- b *Wiedergeben von gezeigten Zeichen aus dem Gedächtnis (Beachtet der Schüler die Richtung, die Größenverhältnisse u.a.?)*

7 Laut-Buchstabe-Zuordnung

- a *Buchstabendiktat*
- b *Kenntnis von Groß- und Kleinbuchstaben*
- c *Einfache lautgetreue Wörter schreiben können*

8 Regeln anwenden

- a *Beim Rechtschreiben einfache Ableitungen und Analogiebildungen nutzen (Jeweils ein Teil des Paares steht bereits da: ein Apfel – viele ...; viele Schränke – ein ...; eine Maus – viele ...; viele Gänse – eine ..., ein Rad – viele ..., viele Kälber – ein ...)*
- b *Einfache Regeln der Großschreibung (Satzanfang, Nomen)*

9 Teilprozesse der Lesefertigkeit

- a *Speicherung, d.h. simultanes Erfassung häufiger Wörter (Welche Wörter können beim Lesen aus der festen Speicherung abgerufen werden? Welche Wortstämme erfasst der Schüler simultan? Welche Silben erfasst er simultan?)*
- b *Synthetisierendes Erlesen unbekannter Wörter (Zusammenschleifen der Laute, z.B. bei Wörtern aus einer „Indianersprache“: Mar, kuto, rit, zaleno, ewebur)*
- c *Analyse von Wörtern, d.h.: Meisterung der Schwierigkeiten von Wörtern durch Analyse (Erlesen von ungefestigten Wörtern mit Mitlauthäufung, die auf Wortkärtchen vorgegeben werden, z.B. Kraft, Ernte, erst, fremd, Förster, Schulter, strampeln, Medizin, anstrengen, abpflücken)*
- d *Segmentieren, d.h.: Meisterung der Schwierigkeiten von Wörtern durch Aufteilen in Segmente (Wortkärtchen: ausgelacht – Seebär – Vogeleier – beleidigen – Wagenrad – Eisenbahn – Haustürschlüssel – Bananeneis)*

10 Abschreiben und Diktat

- a *Strategie beim Abschreiben von Wörtern*
- b *Abschreiben von Wörtern aus dem Gedächtnis (Einprägen – Schreiben)*
- c *Wortdiktate unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade*

11 Schreiben in Sinnzusammenhängen

- a *Formulieren und Schreiben von Unterschriften zu einer Bildvorlage*
- b *Aufforderungen aufschreiben*
- c *Mitteilungen über Erlebnisse*
- d *Eigenschreibungen zu Überschriften („Beinahe ein Unglück!“, „Da habe ich mich gefreut!“, „So ein Ärger!“)*
- e *Schreiben als Gebrauchsform (Briefe und Notizen schreiben, Arbeitsblätter beschriften, Tages- und Wochenpläne schreiben)*

12 Die Bedeutung erfassendes Lesen

- a *Wort-Bild-Beziehung herstellen (Welches Wort passt zu dem Bild?)*

- b Bild-Satz- und Bild-Text-Beziehung herstellen (Welcher Satz passt zu dem Bild?)*
- c Inhaltliche Erfassung eines Satzes oder Textes ohne Bild (Fragen beantworten)*
- d Texte werten (Was gefällt dir an dieser Geschichte? Weshalb?)*
- e Ausdrucksvolles Lesen*

13 Sprache untersuchen

- a Nomen bzw. Substantive: Großschreibung, Unterscheidung von Mehrzahl und Einzahl, Unterscheidung nach Geschlecht, Zuordnen der Artikel*
- b Verben: Erkennen, Kleinschreibung*
- c Adjektive: Erkennen, sinnvoll verwenden*
- d Pronomen: Erkennen und schrittweise als Stellvertreter des Substantivs verwenden*
- e Sätze erkennen (Großschreibung am Anfang, Satzschlusszeichen)*

C Mathematik

Der Erwerb mathematischer Kompetenzen konnte entwicklungspsychologisch noch nicht so übersichtlich erklärt werden, wie das Erlernen der Schriftsprache. Jedoch gibt es eine Reihe von Arbeiten, die die Teilfertigkeiten des Rechnens und fertigkeitsspezifische Voraussetzungen erkennen lassen (siehe hierzu Fritz & Ricken, 2008). Die förderdiagnostischen Kriterien orientieren sich am Aufbau der Teilfertigkeiten des Rechnens und ihrer Voraussetzungen. Zuerst werden einige grundlegende kognitive Kompetenzen und das Zahlen- und Mengenvorwissen betrachtet, um anschließend auf einzelne Rechenoperationen (zuerst Addition und Subtraktion, später Multiplikation und Division) und immer größer werdende Zahlenräume eingehen zu können. Sachrechnen, Geometrie und die Arbeit mit Größen kommen als Querschnittsaspekte hinzu.

1 Vorbedingungen (Auswahl)

- a Richtungsstabilität, Rechts-Links-Sicherheit (Hebe die rechte Hand! Stelle den linken Fuß vor! „Die Puppe sitzt links vom ...“ Aus unterschiedlichen Perspektiven bestimmen, was rechts, links, vorn, hinten ... steht.)*
- b Gedächtnis für Abfolgen (sequentielles Gedächtnis) (ca. 3 bis 6 Bildkärtchen in einer bestimmten Reihenfolge hinlegen. Der Schüler soll sich die Reihe ansehen und sie nach dem Abdecken genauso legen.)*
- c Abzeichnen einfacher Figuren, Reproduktion aus dem Gedächtnis*
- d Sensorische Integration (Einige Gegenstände unter einem Tuch erfühlen lassen, z.B. Bleistift, kleines Spielzeugauto, kurzes und langes Stäbchen, Würfel, Geldstück, Filzstift, Taschentuch, Holz-Osterei, Schlüssel; nach dem Abdecken darüber sprechen, schließlich erneut verdecken und erinnern lassen).*
- e Sortieren / Ordnen (Material: Plättchen, die sich in der Form, Größe und Farbe unterscheiden. Formen: Dreieck, Kreis, Quadrat; Größenabstufungen: klein, mittel, groß; Farben: rot, blau, gelb)*
- f Bilden und Fortsetzen von Reihen (z.B. $\circ \circ \circ \square \triangle \circ \circ \circ \square \triangle \dots$)*
- g Klassifizieren und Unterscheiden (Was gehört nicht dazu?)*

2 Zahlenvorwissen und Zählen

- a Reihenbildung und Strategie des Zählens (Sagt der Schüler die Zahlenfolge unreflektiert wie ein Gedicht auf, ohne im eigentlichen Sinne sinnvoll zu zählen?)*
- b Strategie beim Ermitteln der Menge (nur mit den Augen, flüsternd, laut, die Objekte antippend, bei jeder genannten Zahl das Objekt beiseite stellend? Zählrichtung? Wird beim Zählvorgang jedes Element genau einmal erfasst? Ist dem Schüler klar, dass es für das Ergebnis letztlich unerheblich ist, in welcher konkreten Reihenfolge die einzelnen Elemente gezählt werden?)*
- c Verständnis des kardinalen Zahlensystems (Die Zahl 4 kennzeichnet eine Vierermenge.)*
- d Seriation (d.h. +1 bzw. -1) auf handelnder Ebene (Das sind 7 Plättchen. Wir legen eins dazu. Wie viel sind es nun?)*
- e Seriation vorstellungsgestützt (Das sind 5 Plättchen. Wenn wir eins wegnehmen, wie viel liegen dann noch da?)*
- f Seriation, wenn nur die Zahlen angegeben werden (Was ist um eins mehr als 8? Was ist um eins weniger als 6?)*
- g Rückwärts zählen*
- h Lesen und Schreiben von Zahlen bis 20*

3 Mengenvorwissen und Mengenverständnis

- a Verständnis der Mengenkonzanz*
- b Simultane Erfassung von Mengen bei regelmäßiger Anordnung (Welche Mengen werden z.B. anhand von Würfelbildern simultan erfasst?)*

- c *Strategie des Vergleichens bei anschaulichen Mengendarstellungen (Wie geht der Schüler beim Mengenvergleich vor, z.B. dem optischen Eindruck folgend, zählend, Element zu Element zuordnend, in Sprüngen zählend u.a.?)*
- d *Kenntnis der Begriffe und Symbole „mehr“, „weniger“ und „gleichviel“*
- e *Mengen schätzen (Nicht zählen! Beispiele: Wie viel Schritte brauchst du bis zu mir? Wie viele Tische stehen ungefähr in diesem Raum?)*
- f *Erkennen von Mengenunterschieden bei elementaren Anforderungen (Wie viele Bonbons habe ich mehr als Katrin?)*
- g *Zerlegen (Aufteilen) kleiner Mengen anschauungsgebunden / mit Zahlen verbunden (z.B. $7=4+3$; $7=6+1$; $7=?+2$)*
- h *Verstehen der Ordinalzahlen (Zeige das fünfte Stäbchen!)*

4 Addieren und Subtrahieren im Zahlenraum bis 20

- a *Verständnis der Rechenzeichen plus und minus*
- b *Rechnen im Zahlenbereich 1 bis 6 mit Rechenplättchen o.ä.*
- c *dasselbe ohne Anschauung*
- d *Rechnen im Zahlenbereich bis 9 mit Rechenplättchen o.ä.*
- e *dasselbe ohne Anschauung*
- f *Rechnen bei Überschreiten des ersten Zehners mit Rechenplättchen o.ä.*
- g *dasselbe ohne Anschauung*
- h *Rechnen im Zahlenbereich bis 20 ohne Anschauung*
- i *Operationen von der 20 ausgehend rückwärts und vorwärts*
- j *Umgang mit der Null ($6+0$; $6-0$; $0+3$; $4-4$)*
- k *Verständnis des Kommutativgesetzes (Beispielaufgaben: $3+14$; $2+11$)*
- l *Rechnet der Schüler innerlich zählend, heimlich oder offen mit den Fingern?*

4 Einsichten in das Positionssystem, Lesen und Schreiben von Zahlen bis 100, Vorgänger und Nachfolger, Vergleichen

- a *Lesen und Schreiben von Zahlen bis 100*
- b *Vorgänger und Nachfolger ohne Anschauung bestimmen (außer vom vollen Zehner)*
- c *Vorgänger und Nachfolger des vollen Zehners*
- d *Ordnen von drei Zahlen (Zahlenkärtchen verwenden)*
- e *Geschriebene Zahlen mit Zehnerstäben oder -bündeln und Einern legen lassen*
- f *Zu geschriebenen Zahlen die Zehner und Einer angeben lassen*
- g *Zahlen in eine Stellentafel eintragen*
- h *Zählen in Zehnerschritten (z.B. $10 - 20 - 30 \dots$; $34 - 44 - 54 \dots$)*
- i *Arbeit mit dem Hunderterblatt (In das Hunderterblatt sind einige Zahlen bereits eingetragen. Was sind die Nachbarn? Welche Zahl befindet sich unter der 47? u.a.m.)*
- j *Zehnerbündelung (Zwei Zehnerstangen und drei Einerwürfel werden hingelegt. Wie viel liegen da? Zwei weitere Stangen werden dazu gelegt. Wie viel sind es jetzt?)*
- k *Mengenvergleiche mit Ziffernkarten (Setze die Zeichen $>$, $<$, $=$ ein!)*
- l *Nachbar-Zehner bestimmen (Nachbar-Zehner von 56 mit und ohne Arbeitsmittel bestimmen)*

5 Addition und Subtraktion im Zahlenraum bis 100

- a *Vorgegebene Aufgaben anschaulich-handelnd darstellen ($24-3$; $24-5$)*
- b *Analogien beim Übertragen von Grundaufgaben auf andere Zehner erkennen und nutzen ($3+6$ / $13+6$)*
- c *Analogien beim Übertragen von Grundaufgaben auf das Rechnen mit Zehnern erkennen und nutzen ($40+20$; $70-30$)*
- d *Ergänzen zum vollen Zehner ($68 + \dots = 70$)*
- e *ZE+E ohne Überschreiten mit effektiver Rechenstrategie, nicht bloß Zählen oder Fingerrechnen ($35+4$)*
- f *ZE+E mit Überschreiten mit effektiver Rechenstrategie ($35+7$)*

- g ZE-E ohne Überschreiten mit effektiver Rechenstrategie, nicht bloß Zählen oder Fingerrechen (35-4)*
- h Z-E; Subtraktion vom vollen Zehner (70-6)*
- i ZE-E mit Überschreiten, Rechenrichtung ist stabil, d.h. Schüler kippt nicht in andere Richtung (35-6)*
- j ZE+ZE ohne Überschreiten mit effektiver Rechenstrategie (53+25)*
- k ZE+ZE mit Überschreiten mit effektiver Rechenstrategie (57+18)*
- l ZE-ZE ohne Überschreiten mit effektiver Rechenstrategie (97-26)*
- m ZE-ZE mit Überschreiten mit effektiver Rechenstrategie (97-29)*

6 Multiplikation und Division

- a Lösung mit Hilfe der Addition ($3 \cdot 2 = 2 + 2 + 2$)*
- b Begriffe „Verdoppeln“ und „Halbieren“*
- c Gerade und ungerade Zahlen*
- d Verständnis der Zeichen „•“ und „:“*
- e Zählen in Zweier-, Dreier-, Fünfer- und Zehnerschritten*
- f Zum Einmaleins gehörende Zahlenfolgen*
- g Kommutativität der Multiplikation*
- h Vorgegebene Aufgabe der Division anschaulich bzw. als Handlung darstellen (15:3)*

7 Sachrechnen und Rechnen mit Münzen

- a Sachrechnen auf dem einfachen Niveau der Addition (Paul hat 14 CDs. Er bekam noch 4 geschenkt.)*
- b Sachrechnen auf dem einfachen Niveau der Subtraktion (Im Regal standen 18 Bücher. 4 Bücher wurden heraus genommen.)*
- c Sachrechnen auf einem komplexeren Niveau der Subtraktion (Paul hat 14 CDs und Sigi hat 5 CDs weniger. Wieviel CDs hat Sigi? Wer hat mehr und wie viel mehr?)*
- d Sachrechnen auf einem komplexeren Niveau des Ergänzens (Paul und Marie haben zusammen 24 Poster. Marie gehören davon 16. Wie viel hat Paul?)*
- e Rechnen mit Münzen / Einkaufen*

10 Geometrie und Arbeit mit Größen

- a Erfassen und Benennen von Quadrat, Rechteck, Dreieck; Kugel, Zylinder*
- b Zeichnen und Messen von Strecken, Einheiten „cm“ und „m“*

D Motorik

Zu einem strukturierten Gesamteindruck über das motorische Verhalten des Schülers bei Bewegungshandlungen gehören der grob- und der feinmotorische Bereich, die Bilateralintegration und das Körperschema. Ursachen für motorische Schwierigkeiten (z.B. beim Schreiben) müssen nicht im motorischen Bereich liegen.

1 Grobmotorik

- b Auge-Hand-Koordination (z.B. an der Wandtafel) und Auge-Fuß-Koordination*
- c Fähigkeiten und allgemeine Geschicklichkeit (Stehen, Gehen, Hindernisse überwinden, Treppen steigen, rückwärtsgehen, hüpfen, Schlusssprung, auf einem Bein stehen, Ball werfen und fangen)*
- d Bewegungsrhythmik (Bewegungen sind zeitlich abgestimmt, sie wirken nicht verkrampft oder verspannt)*
- e Bewegungsfluss (Übergänge einzelner Bewegungsphasen sind weich, flüssig und ohne erkennbare Unterbrechung, d.h. sie sind nicht eckig, abgehackt, ruckartig, steif, unelastisch)*
- f Bewegungsdynamik (Bewegungsstärke: kraftvoll, zeitlich und räumlich richtig koordiniert; Bewegungstempo: Tempo eher hoch, auch hektisch und überschießend, oder eher langsam, träge, schwerfällig, häufig der „Letzte“)*
- g Muskelspannung (normal im Unterschied zu spastisch, schlaff, wechselnd) und Bewegungskonformität*
- h Bewegungskoordination, Mitbewegungen*

2 Feinmotorik

- b Feinmotorische Fähigkeiten (Bleistifthalter, Umgang mit Materialien, Pinzettengriff, Perlen auffädeln, Buchseiten umblättern, Ausschneiden, Kleben, Malen, Nähen und Graphomotorik)*
- c Schreibmotorik (flüssiges Schreiben, nicht steif, zittrig und unkoordiniert; angemessener Schreibdruck, nicht zu stark oder zu schwach; Zeilensicherheit; sichere Strichführung, nicht verkrampft, unsicher, abgehackt; richtige Buchstabengröße)*
- d feinmotorische Auge-Hand-Koordination*
- e Mundmotorik*

3 Bilateralintegration und Lateralität

- a Überkreuzen der Körpermittellinie*
- b Simultane Bewegungsmuster (z.B. Rudern, Robben der Säuglinge)*
- c Homolaterale Bewegungsmuster (z.B. kriechende Vorwärtsbewegung, bei dem der Arm und das Bein der einen Seite gebeugt, der anderen Seite gestreckt werden)*
- d Flüssiger und koordinierter Bewegungsablauf bei komplexen Anforderungen (z.B. rhythmische Bewegung, Hampelmannsprung, Seilspringen)*
- e Präferenzdominanz Hand*

4 Körperschema

- a Identifikation der eigenen Körperteile*
- b Rechts-Links-Unterscheidung am eigenen Körper („Zeige den linken Fuß!“, „Zeige das rechte Auge!“)*
- c Rechts-Links-Unterscheidung am Gegenüber (Achtjährigen gelingt eine objektive Links-Rechts-Unterscheidung unabhängig vom eigenen Standpunkt.) (ebenda).*
- d Verbale Zuordnung von „rechts“ und „links“*
- e Umsetzen von Raumbegriffen in körperliche Bewegungen („Gehe drei Schritte nach vorn und dann einen Schritt nach rechts!“)*
- f Nachahmen von Bewegungen*

E **Wahrnehmung**

Vorrangig ist zu klären, ob Sinnesbeeinträchtigungen zu erschwerten Lernprozessen führen. Schwerhörigkeit z.B. kann lange unbemerkt bleiben. Festgestellt werden nur die Folgeerscheinungen (z.B. mangelnde Aufmerksamkeit, scheinbare Konzentrationsschwäche, Lautbildungsfehler, falsche Rhythmisierung, eingeschränkter Wort- und Sprachformenschatz). Beeinträchtigungen des Hörens werden manchmal übersehen, weil sich Normalhörende die Auswirkungen einer Schwerhörigkeit nur schwer vorstellen können. Einer Vermutung, dass die Sinnestätigkeit beeinträchtigt ist, sollte umgehend weiter nachgegangen werden.

1 **Akustische Wahrnehmung**

- A *Raumvorstellung und -orientierung mit offenen Augen*
- B *Raumvorstellung und -orientierung mit geschlossenen Augen*
- C *Differenzieren von Geräuschen*
- D *Kann Geräuschquellen lokalisieren*
- E *Fokussierung der Aufmerksamkeit im akustischen Bereich* (akustische Konzentration)
- F *Wiedergeben der Abfolge unterschiedlicher Geräusche* (auditive Serialität)
- G *Behalten von Gehörtem (auditives Gedächtnis)* (Nachsprechen einfacher Reime und Sätze, Behalten von Instruktionen)

2 **Visuelle Wahrnehmung**

- a *Gegenstände und Personen anschauen, bewegten Gegenständen mit den Augen folgen, Blickkontakt halten*
- b *Figur-Grund-Wahrnehmung, d.h. Herauslösen einer Figur vor einem Hintergrund, visuelle Konzentration*
- c *Visuelle Serialität* (Muster fortsetzen oder ergänzen)
- d *Gegenstände, Bilder ordnen*
- e *Veränderungen feststellen* (in einem Gegenstand, in einem Bild)
- f *Figuren ergänzen, Bildausschnitte einem Bild zuordnen*
- g *Wahrnehmung räumlicher Beziehungen* (Gegenstände in eine angegebene Beziehung bringen; Symbol- und Buchstabenfolgen beachten; Rechts-Links-Vergleich; Formen nachlegen)

3 **Taktil-kinästhetische Wahrnehmung**

- a *Reagieren auf Berührungsreize und Lokalisieren der Reize.* Empfindet der Schüler taktile Reize als unangenehm und zeigt taktile Abwehr? Sucht er permanent taktile Reize?
- b *Differenzieren, Erkennen und Benennen taktiler Reize* (warm, weich, fest, hart ...) *und Tastlokalisierung*
- c *Gegenstände ertasten, unterscheiden und benennen* (Papier, Tasse u.a.)
- d *Spuren nachfahren und erzeugen*
- e *Körperempfinden und Körperkontrolle* (Kann der Schüler Gelenkstellungen und Körperhaltungen bei sich selbst genau wahrnehmen?)

F Sprache

Im jüngeren Schulalter befindet sich die Sprache noch in einem intensiven Entwicklungsprozess, der vielfältigen Einflüssen fördernder oder hemmender Art ausgesetzt ist. Sprachbeeinträchtigungen können das Lernen und die sozialen Kontakte des Kindes erheblich beeinträchtigen. Sie treten als Verzögerung der Sprachentwicklung oder als Störung bzw. Andersartigkeit des Sprachvorganges in Erscheinung, was sich in den unterschiedlichen Beobachtungs- und Einschätzungsaspekten zeigen kann.

1 Artikulation, Lautbildung

- a Richtige Bildung der Laute (Im Alter von 6 Jahren besitzen Kinder in der Regel eine weitgehend fehlerfreie Aussprache. Fehlleistungen in der Lautbildung bestehen im Auslassen von Lauten oder Silben, z.B. „Motive“ statt „Lokomotive“, „Tuhl“ statt „Stuhl“, sowie im Verwechseln oder Ersetzen von Lauten, z.B. „Tanne“ statt „Kanne“. Falschbildung von Lauten tritt bei S-Lauten bzw. Zischlauten auf und ist als Lispeln bekannt.)*
- b Lautunterscheidung und phonematische Differenzierung (Fehlleistungen zeigen sich darin, dass die Kinder die Laute nicht gut differenzieren können. Das kann dazu führen, dass sie beim Sprechen viele Laute verwechseln.)*
- c Richtige Lautfolge, keine Auslassungen oder Verdrehungen in der Lautfolge*

2 Wortschatz und Wortfindung

- a Aktiver Wortschatz beim Erzählen (Finden der passenden Wörter, ohne in unspezifische Bezeichnungen, wie „Ding“ und „machen“, Gesten oder Zeichen auszuweichen)*
- b Aktiver Wortschatz beim Benennen vorgezeigter Bilder und Gegenstände*
- c Passiver Wortschatz, d.h. Verstehen verwendeter Begriffe*
- d Oberbegriffe finden (z.B. für Hammer und Zange)*
- e Einem Begriff mehrere Unterbegriffe zuordnen oder zu einem Begriff mehrere Unterbegriffe finden*
- F Benennen von Teilen, Zweck und Funktion von Gegenständen*

3 Sprachgedächtnis

- a Behalten längerer Sätze oder Wortreihen*
- b Behalten kurzer Verse, Gedichte und Geschichten*
- c Exaktes Wiederholen von Sätzen mit abgestufter Anzahl von Silben (auf exakte Endungen achten)*
- d Verstehen und Wiederholen von Anweisungen*

4 Grammatik und Satzbildung

- a Sprechen in einfach strukturierten, syntaktisch korrekter Sätzen (in der Regel im Alter von 5 bis 6 Jahren zu erwarten)*
- b Verstehen von Sätzen mit komplexeren grammatischen Strukturen (Zeige das Bild, wo schon alle Leute in den Zug eingestiegen sind!)
Mehrzahl bilden*
- c Steigerungsformen bilden*
- d Sprechen in ganzen Sätzen*

5 Redefluss, Stimme und prosodische Elemente

- a Angemessene Regulation des Sprechtempos (Beim Stottern kommt es zu Unterbrechungen im Redefluss beim zusammenhängenden Sprechen. Sie zeigen sich in krampfartigen Stockungen oder im mehrfachen Wiederholen von Lauten und Silben. Zu beachten ist auch das überhastete Sprechen.)*
- b Stimmqualität (normale Stimme oder Auffälligkeiten)*
- c Angemessener Sprechrhythmus*

6 Gesprächsbereitschaft und Gesprächsfähigkeit

- a Wohlfühlen und Sicherheit beim Sprechen*
- b Aufgeschlossenheit bei spontanen Sprechgelegenheiten*
- c Lebendiges Erzählen von Erlebnissen, Bildfolgen und Geschichten*
- d Gesprächsbereitschaft (spricht gern mit der Lehrerin, mit Mitschülern)*
- e Dem Gesprächsverlauf richtig folgen können, anderen aufmerksam zuhören*
- f Die eigene Meinung deutlich machen und sich fair auseinandersetzen*

7 Erzählen, Nacherzählen und szenisches Gestalten

- a Ein Erlebnis erzählen können (z.B. ein Erlebnis mit einem Tier)*
- b Zu einem abstrakteren Thema erzählen können (z.B. „Als ich einmal Angst hatte“)*
- c Kurze Bildgeschichte (3 bis 4 Bilder) nacherzählen können*
- d Beim szenischen Gestalten auf der Grundlage literarischer Vorlagen mit Einsatz von Gestik und Mimik mitwirken*

G Denken

Hier geht es um die geistigen Prozesse bei der Analyse der Aufgabenstellungen und beim Lösen der Aufgabe. Anschließend wird die mehr oder weniger bewusste Handlungssteuerung beim Lösen von Problemaufgaben angesprochen. Bei Matthes (2009, S. 233 f.) werden auch Phasen der kognitiven Entwicklung nach Piaget und ausgewählte Faktoren aus Intelligenztests genannt.

1 Analyse der Aufgabenstellung

- a *Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung bzw. Reizvorlage* (systematisch, reflexiv, wenn nötig auf Kleinigkeiten achtend, das Ziel berücksichtigend versus unsystematisch, impulsiv, nur dem Auffälligsten und Augenblicksimpulsen folgend)
- b *Präzision und Genauigkeit der Wahrnehmung* (detailgetreue, präzise Wahrnehmung auch bei komplexen Reizvorlagen versus oberflächliche Wahrnehmung, verschwommen, Details werden nicht abgegrenzt)
- c *Unterscheiden von wesentlichen und unwesentlichen Informationen* (Feststellen von Unstimmigkeiten und Informationslücken versus Bemühen um Klarheit, was zu tun ist)

2 Denkprozesse zur Lösung der Aufgabe

- a *Herauslösen von Merkmalen und Beziehungen* (Erkennt das Kind, dass zwei Bilder von mehreren gut zusammenpassen, weil auf beiden ein Fahrzeug / eine Frucht / ein Spielgegenstand abgebildet ist? Erkennt es, dass auf einer Abbildung ein Detail fehlt, das auf einer Vergleichsabbildung zu sehen ist?)
- b *Vergleichen von Merkmalen und Beziehungen, um Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Zusammenhänge zu erkennen bzw. herzustellen* (Beispielaufgabe für das Erkennen zeitlich-kausaler Zusammenhänge: „Lege die Bilder so, dass eine Geschichte entsteht!“)
- c *Eine Handlungsfolge fortsetzen, so dass ein vorher erkanntes Ziel oder eine Regel beachtet wird* (Berücksichtigen des Vorherigen beim nächsten Schritt, z.B.: immer eins mehr, immer abwechselnd ...)
- d *Erkennen von Analogien, Übertragen von Erkenntnissen auf neue Sachverhalte* (Werden bereits erkannte Beziehungen auf neue Situationen übertragen? Beispiele: Was ist in beiden Geschichten gleich?)
- e *Einfälle zum Problemlösen*
- f *Größe der Informationsmenge, die der Schüler berücksichtigen kann*

3 Planung, Selbstkontrolle, Reflexion

- a *Schrittweises Vorgehen* (z.B. beim Betrachten detailreicher Bilder)
- b *Antizipation und Planung* (Auf welchem Niveau können die nötigen Schritte geplant werden?)
- c *Selbstbeobachtung* (Kann der eigene Stand im Lösungsprozess eingeschätzt werden? Mögliche Fragen: Wie weit bist du? Was hast du schon getan? Was musst du noch tun?)
- d *Lerntechniken wie Sortieren und Klassifizieren, Ober- und Unterbegriffe nennen, Anwenden von Memorierstrategien bei bestimmten Lerninhalten* (z.B. Gedicht in kleine Sinneinheiten „portionieren“, einen Lerninhalt in Sinneinheiten untergliedern u.a.)
- e *Reflexion über den Lösungsweg, Wissen um eigene Stärken und Schwächen* (Fragen: Als du die Aufgabe bekommen hast, was hat du zuerst gemacht? Was war in dieser Aufgabe wichtig? Kennst du ähnliche Aufgaben? Was war leicht? Was war schwer? Wie kannst du diese Aufgabe einem Freund erklären?)

4 Stufen der kognitiven Entwicklung nach Piaget

- a *Sensumotorisches Stadium (Alter: 0 bis 2 Jahre)*: Sensumotorische Sequenzen werden verbessert, kombiniert, koordiniert und integriert (beispielsweise Saugen plus Greifen, Betrachten plus Anfassen). Die Sequenzen werden vielfältiger und zielgerichtet. Die mentale Repräsentation von nicht vorhandenen Objekten bildet sich aus (Objektpermanenz).

- b *Präoperationales, anschauliches Stadium I:* Symbolisches Denken (Alter: etwa 2 bis 4 Jahre): Wörter haben noch nicht den Charakter von Begriffen, d.h. die Zuordnung von Unter- zu Oberbegriffen ist noch nicht möglich (Löwen zu Tieren, Puppe zu Spielzeug). Das Kind ist noch nicht fähig, die Perspektive einer anderen Person einzunehmen und beim Erzählen zu beachten (Egozentrismus).
- c *Präoperationales, anschauliches Stadium II:* Anschauliches Denken (Alter: etwa 4 bis 7 Jahre): Begriffe sind anschauungsgebunden. Denken erfolgt in Bildern und ist eng wahrnehmungsgebunden. Beobachtete Ereignisse können in ihrem Ablauf gedanklich nicht umgekehrt werden (Irreversibilität). Aufmerksamkeit wird auf die auffälligen Merkmale von Objekten fixiert. Es können immer nur einzelne Aspekte oder Dimensionen einer Sache beachtet und einzelne Handlungen ausgeführt werden. Daher fehlt das Verständnis dafür, dass die Menge einer Flüssigkeit erhalten bleibt, auch wenn sie in ein Gefäß geschüttet wird, das breiter oder schmaler ist.
- d *Stadium der konkreten Operationen (Alter: etwa 7 bis 11 Jahre):* Das Denken wird komplexer, d.h. es löst sich allmählich von der wahrgenommenen Situation. Mehrere Gesichtspunkte können gleichzeitig berücksichtigt werden. Operationen können prinzipiell gedanklich umgekehrt werden, z.B. hinzufügen und wegnehmen. Sachverhalte können gedanklich transformiert werden. Allmählich bilden sich eine begriffliche Systematik und allgemeine Begriffe, wie „Raum“, „Zeit“, „Gefühl“, „Menge“, „Gewicht“, heraus. Viele Problemstellungen können aber bei nur verbaler Beschreibung noch nicht bewältigt werden.
- e *Stadium der formalen Intelligenz:* Die Fähigkeit des von konkreten Beobachtungen und Vorstellungen gelösten Denkens hat sich herausgebildet. Abstrakte logische Verknüpfungen und Hypothesen können gebildet und Variablen erkannt werden.

H Soziale Kompetenz

Die soziale Kompetenz umfasst Fertigkeiten und andere individuelle Voraussetzungen für die Interaktion in der Gruppe. In den förderdiagnostischen Kriterien werden Kompetenzen angesprochen, die das Kind in die Lage versetzen, zum Gruppenleben beizutragen.

1 Soziale Wahrnehmung und Perspektivübernahmen,

- c Fähigkeit, den Blickwinkel einer Person zu berücksichtigen, wenn es dieser etwas zeigen will (z.B. das Bild in Bilderbuch nicht verdeckt oder seitenverkehrt zeigen; beachtet beim Erzählen, was der andere wissen kann).*
- d Fähigkeit, Stimmungen und Gefühle anderer zu bemerken und darauf einzugehen.*
- e Fähigkeit, in der Beurteilung einer missglückten Handlung zwischen Absicht und tatsächlichem Ergebnis zu unterscheiden.*
- f Fähigkeit, sich in andere Kinder einzufühlen.*
- g Gedanken u. Absichten anderer Personen berücksichtigen können (zeigt sich z.B. auch durch Raten oder Täuschungsmanöver bei Versteck- oder Kartenspielen, z.B. beim „Schwarzen Peter“)*

2 Kontaktaufnahme

- b Freundschaften (leicht Anschluss finden können, Freunde haben, von sich aus auf andere zugehen können)*
- c Spiel mit anderen (im Beisein anderer nicht immer nur für sich spielen, an Regelspielen teilnehmen)*
- d Leichtigkeit der Kontaktaufnahme zu Mitschülern*
- e Kontaktaufnahme zur Lehrerin (Was tut der Schüler, wenn er will, dass die Lehrerin sich ihm zuwendet oder ihm hilft?)*
- f Ängste und Vermeidungshaltungen, bezogen auf Personen (z.B. Hemmungen zu fragen, ob man in der Gruppe mitarbeiten darf)*

3 Kooperation und soziale Regeln

- b Hilfsbereitschaft (hilfsbereit und freundlich sein, andere mitspielen lassen, Spielzeug oder Arbeitsmaterialien verleihen, gut mit anderen zusammenarbeiten, anderen helfen)*
- c Fähigkeit, mit anderen gemeinsam zu spielen (Spielt und beschäftigt der Schüler sich gerne allein / in einer kleinen Gruppe? Spielt und beschäftigt er sich vor allem mit Erwachsenen?)*
- d Fähigkeit, an Gruppenaktivitäten teilzunehmen (auch dann, wenn nicht alle eigenen Wünsche berücksichtigt werden)*
- e Konfliktlösungskompetenzen (Fähigkeiten, mit deren Hilfe man Streitigkeiten vermeidet bzw. Konflikte friedlich löst. Beispiele: Streitigkeiten nicht eskalieren lassen, kompromissbereit sein, verschiedene Lösungswege probieren, sich um Wiedergutmachung bemühen)*
- f Einhalten von Regeln (Ordnungen, Vereinbarungen werden nicht häufig übertreten und missachtet. Bei Brett- oder Kartenspielen, z.B. Memory, Bilderlotto, werden die Regeln eingehalten.)*
- g Aktiver Beitrag zur Konfliktlösung (z.B. durch Vorschläge, die in Konfliktsituationen zur Lösung beitragen können, z.B. die Reihenfolge einhalten)*

I Lern- und Leistungsmotivation

Wichtig für die Lern- und Leistungsmotivation ist das Interesse am Lerngegenstand, ebenso sehr aber auch die subjektive Aussicht auf Erfolg.

1 Freude, Interessen und Neigungen

- a *Tätigkeiten und Situationen, die in der Schule Freude bereiten* (Beispiele: lesen, am mündlichen Unterricht beteiligen, Aufmerksamkeit erhalten)
- b *Tätigkeiten und Situationen, die keine Freude bereiten*
- c *Besondere Interessen*
- d *Beliebte und häufige Freizeittätigkeiten*

2 Anstrengungsbereitschaft, subjektive Ursachenerklärung, Reaktion auf Erfolg und Misserfolg

- a *Kausalattribution* (Dieses Beobachtungsmerkmal beinhaltet die innere Erklärung von Ursachen für Erfolg oder Misserfolg. Eine Kausalattribution könnte z.B. lauten: „Ich habe schlechte Leistungen, weil die Lehrerin nicht doppelt erklärt. Ich kann das nicht.“)
- b *Reaktion auf Erfolg*. (Beispiele: Erfolge führen zur Verminderung der Leistungsangst; sie haben anspornende Wirkung.)
- c *Reaktion auf Misserfolge* (Beispiele: Misserfolge führen zu Leistungsangst und Vermeidung. Auftretende Fehler verunsichern sehr. Oder: Der Schüler kann auch mit Misserfolgen umgehen; er lässt sich durch Fehler und Schwierigkeiten nicht gleich entmutigen.)
- d *Gefühl der Hilflosigkeit* (Von erlernter Hilflosigkeit wird gesprochen, wenn das Kind glaubt, eine Aufgabe nicht lösen oder eine Situation nicht meistern zu können, obwohl es objektiv wenigstens teilweise dazu in der Lage wäre.)

J Selbstbild und Selbstwerterleben

Selbstbild und Selbstwerterleben gehören zu den zentralen Lernbedingungen. „Selbstwerterleben“ meint primär den emotionalen Aspekt und es ist von Interesse, durch welche Tätigkeiten das Kind eine Stabilisierung seines Selbstwertes erreichen kann. „Selbstbild“ spricht die kognitive Seite an. Bei Kindern mit Lernstörungen müssen Ängste und Beschwerden klar erkannt werden. Im Punkt 5 werden subjektiven „Leitlinien“ des Verhaltens angesprochen (siehe Matthes, 2009, S. 114 f., S. 240).

1 Selbstwerterleben

- a Selbstwertgefühl (Ein hohes Selbstwertgefühl beinhaltet eine emotional positive Einstellung zu sich selbst.)*
- b Selbstsicherheit (Selbstsicherheit bedeutet Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Der Schüler ist von eigenen Entscheidungen und Meinungen überzeugt und glaubt an den Erfolg der eigenen Anstrengungen.)*
- c Ursachen von Selbstwertstabilisierung (Wodurch erhöht der Schüler seinen Selbstwert? Zeigt er seine Arbeitsergebnisse gern anderen Schülern? Geht er leicht an neue, unbekannte Aufgaben heran? Spricht er vor der Klasse angstfrei? Hilft er gern?)*
- d Bereiche eines stabilen Selbstwertes (Bei welchen Tätigkeiten und in welcher Beziehung zeigt sich ein stabiler Selbstwert, d.h. wo traut der Schüler sich etwas zu, ohne anmaßend zu sein.)*
- e Ursachen von Selbstwertminderung (z.B. schwache Schulleistungen)*
- f Gibt es einen Leidensdruck (z.B. durch Lernschwierigkeiten, die materielle Situation der Familie, die Außenseiterposition in der Gruppe?)*

2 Schulbezogenes Selbstbild

- a Hält das Kind sich für klug oder dumm, fleißig oder nicht fleißig?*
- b Realitätsgrad der Selbsteinschätzung (z.B. Tendenzen zur Überschätzung)*
- c Wohlbefinden in der Schule (Was gefällt dir besonders an der Schule? Fühlst du dich in deiner Klasse, auf deinem Platz wohl?)*
- d Selbsteinschätzung (Was kannst du genauso gut oder besser als andere? Welche von diesen Wörtern kannst du bei einem Diktat richtig schreiben?)*

3 Soziales Selbstbild

- a Gibt es Kinder, die du gar nicht magst?*
- b Wer ist dein bester Freund? Warum ist er dein bester Freund?*
- c Sind andere Kinder manchmal ärgerlich auf dich?*
- d Was können andere Kinder besser als du?*

4 Zuversicht und Abwesenheit von Ängstlichkeit, Angst, Depressivität und körperlichen Beschwerden

- a Mutiges und positives Herangehen an die Aufgaben (im Unterschied zur Ängstlichkeit, bei der der Schüler einen allgemeine Angst vor dem Alleinsein, vor Neuem und Ungewissem hat, einen ängstlichen Eindruck macht, schreckhaft und unruhig wirkt)*
- b Bewältigung von Herausforderungen (Schüler hat keine Angst vor der Schule. Er hat keine Angst, an die Tafel zu gehen und vor anderen zu sprechen.)*
- c Positive Grundstimmung (im Unterschied zu depressiv wirkenden Verhaltensweisen, bei denen der Schüler niedergeschlagen und traurig ist und ohne erkennbaren Anlass weint)*
- d Körperliches Wohlbefinden (keine körperlichen Symptome wie Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Hautprobleme, Schwindelgefühle)*
- e Andauernde innere Konfliktthemen (z.B. die Schulleistungen oder die Kleidung)*

5 Hypothesen zu Leitlinien und Leitmotiven

- a Sind eine oder mehrere Leitlinien als charakteristisch und dominierend zu vermuten? (Beispiele: „Ich muss um Anerkennung kämpfen“, „Ich bin unbegabt.“, „Ich habe einen Defekt.“, „Ich muss stets der Erste sein, wenn ich angenommen sein will.“, „Ich will im Mittelpunkt stehen.“, „Alle müssen mich bewundern.“, „Ich muss mich selbst aufgeben und für andere da sein.“, „Ich darf nicht auffallen und muss mir meinen Platz durch Zurückhaltung und durch Schweigen sichern.“, „Ich darf mich nie in die Defensive drängen lassen.“, „Ich will meine Lehrerin für mich haben.“, „Ich muss mich stets klein machen und meine Schwächen hervor streichen.“, „Ich muss immer die Verantwortung tragen.“*
- b Wie hängen die einzelnen Leitlinien zusammen? Gibt es ein übergeordnetes Motiv oder Thema, eine Leitlinie, die das Verhalten beeinflusst?*
- c Welche Vermutungen zur Herausbildung der Leitlinien können angenommen werden?*

K Selbstkontrolle des Verhaltens

Soziale Situationen können eine emotionale Bewältigung erfordern, weil das Kind mit Enttäuschungen zu kämpfen hat. Beobachtungen richten sich auf Verhaltensweisen in Situationen (rücksichtsvolles Verhalten; angemessene Äußerung von Wünschen u.a.m.) und Fähigkeiten bzw. Reaktionstendenzen der Persönlichkeit (Bewältigungsstrategien, Frustrationstoleranz u.a.m.)

1 Verhaltensweisen in Situationen

- a Kann seine Emotionen bei alltäglichen Ereignissen meist selbst regulieren, es besitzt eine gewisse Toleranz gegen Kummer, Enttäuschung, Freude, Vorfreude, Ängste und Stress.*
- b Kann auch über beschämende, frustrierende und andere unerfreuliche Ereignisse berichten.*
- c Rücksichtsvolles Verhalten (Der Schüler ist hilfsbereit und kümmert sich um andere. Er ist nicht nur auf den eigenen Vorteil bedacht.)*
- d Äußert seine Wünsche angemessen*
- e Versucht, berechnete Forderungen ohne Gewalt durchzusetzen*
- f Nimmt Gefühle, Wünsche und Rechte anderer wahr und nimmt darauf Rücksicht*
- g Akzeptiert den Hinweis auf einen Fehler und erträgt Kritik, ohne sich aggressiv zu zeigen*
- h Vertritt berechnete Anliegen auch in schwierigen Situationen (z.B. gegenüber Lehrern oder stärkeren Mitschülern)*
- i Teilt eigene Vorschläge zur Konfliktlösung mit*
- j Bewältigung durch Rückzug (Welche Konflikte werden durch Rückzug bewältigt, z.B. indem das Kind weint, ins Zimmer geht, ins Bett geht, beim Kuscheltier Trost sucht?)*

2 Fähigkeiten und Reaktionstendenzen der Persönlichkeit

- a Selbstkontrolle (Fähigkeit, die Gefühle und Affekte dem Alter entsprechend unter Kontrolle zu halten und Ärger zu beherrschen. Vor dem Handeln nachdenken und nicht sofort mit irgendeiner Idee herausplatzen. Warten, bis zum Drankommen, nicht ständig drängeln)*
- b Emotionale Stabilität (keine ständigen Stimmungsumschwünge, die Stimmung ist berechenbar und wechselt nicht schnell und häufig.)*
- c Frustrationstoleranz (Fähigkeit zu verkraften, wenn etwas nicht so läuft, wie es soll oder Wünsche nicht sofort erfüllt werden, alltägliche Enttäuschungen altersgemäß aushalten und auch einmal einen Misserfolg ertragen können, über den Gewinn beim Spielen freuen, aber auch ein guter Verlierer sein können)*
- d Fähigkeit zum Belohnungsaufschub (Fähigkeit, auf die Befriedigung mancher Wünsche, wenn nötig, warten zu können; Fähigkeit, etwas dafür zu tun, dass ein Ziel erreicht wird)*
- e Vereinbarungen mit Erwachsenen altersgemäß einhalten können*
- f Teilen, zuhören, warten können*

L Lern- und Arbeitsverhalten, Konzentration, Handlungsausführung

Ob eine konzentrierte Beschäftigung mit einer Lernaufgabe gelingt, hängt von der Aufgabenstellung und den inneren Bedingungen ab. Zu diesen gehören das Vorwissen und die Motivation, aber auch Gesichtspunkte der Lern- und Arbeitsgewohnheiten, Lernstrategien und Fähigkeiten zur Selbstregulation, die anschließend angesprochen werden.

1 Lern- und Arbeitsgewohnheiten

- a *Sorgfältiger Arbeitsstil* (Der Schüler geht Schritt für Schritt vor und achtet auf exakte Ausführung. Er bearbeitet die Aufgaben vollständig.)
- b *Ordnungsgewohnheiten* (Der Schüler hält seine Sachen in Ordnung und behandelt die Dinge pfleglich.)
- c *Selbstkontrolle beim Ausführen von Lernaufgaben* (Der Schüler wendet die gelernten Kontrollverfahren an und arbeitet sorgfältig. Er beherrscht das Kontroll-Lesen beim Diktat, das Nachrechnen von Matheaufgabe, das Nachmessen u.ä.)
- d *Sauberkeit*
- e *Heftführung*

2 Reflexiver kognitiver Stil

- a *Orientierung über die Aufgabe* (Der Schüler nimmt Anweisungen vollständig auf. Er kann sich auch auf Schwierigkeiten einstellen und übersieht sie nicht. Beginnt erst, wenn er weiß, was er tun soll.)
- b *Reflexive Ausführungsregulation* (Der Schüler überlegt beim Lösen von Aufgaben. Er kann die Aufmerksamkeit, wenn notwendig, auf Details richten, denkt bei auftretenden Schwierigkeiten neu nach und macht kaum Flüchtigkeitsfehler.)

3 Impulskontrolle

- a *Angemessene Impulskontrolle* (Eine geringe Impulskontrolle zeigt sich darin, dass der Schüler ständig dazwischen ruft und mit der Antwort herausplatzt, bevor die Frage beendet ist. Er gibt sofortige, aber fehlerhafte Antworten. Er handelt, ohne sich Gedanken über die Konsequenzen zu machen und zeigt einen Mangel an Vorsicht und Zurückhaltung.)
- b *Fähigkeit, Handlungsfolgen zu berücksichtigen* (Eine geringe Fähigkeit, Handlungsfolgen zu berücksichtigen, zeigt sich darin, dass der Schüler handelt, ohne sich Gedanken über die Konsequenzen zu machen und einen Mangel an Vorsicht und Zurückhaltung zeigt.)
- c *Abschirmen von Ablenkungen* (Der Schüler kann sich intensiv und lange konzentrieren. Er lässt sich nicht pausenlos ablenken, z.B. durch entfernte Geräusche u.ä.)
- d *Ordnet andere Impulse und Ziele der sinnvollen aktuellen Zielstellung unter* (Der Schüler wendet sich nicht ständig neuen Dingen zu.)

4 Regulation des Aktivitätsniveaus

- a *Angemessene Steuerung des motorischen Aktivitätsniveaus* (Fähigkeit zur Selbstberuhigung, aber auch zur Temposteigerung)
- b *Angemessene Aktivierung* (Bei Antriebsmangel ist der Aktivitätspegel herabgesetzt; der Schüler wirkt antriebslos, desinteressiert und gleichgültig.)
- c *Wachheit* (Im Unterschied zur Wachheit kann ein Schüler ständig müde oder rasch ermüdbar sein.)